Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 4 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 7 Cents per Woche. Beide zusammen 25 Cents oder 95 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $5 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 2. Sept'br 1899.

Herzchirurgie.

Verletzungen des Herzens zu vernähen und so der drohenden Verblutung Einhalt zu gebieten, ist ein Fortschritt der Wundheilkunde, dem schon verschiedene Verletzte ihr Leben verdanken. In Deutschland war wohl Prof. Rehn (Frankfurt a. Main) der Erste, der kühn einen Messerstich erweiterte, um an das Herz zu gelangen, und dann den Schnitt in der Herzwand durch Naht schloß. Der Todescandidat wurde dadurch gerettet. Zehnmal sind bereits ähnliche Eingriffe versucht worden — alle Verletzten schienen dem Tode verfallen. Siebenmal waren Stichwunden, zweimal Schußverwundungen und einmal eine Nadel im Herzen die Veranlassung. Sechs Operirte wurden dauernd geheilt, die anderen vier starben allerdings kurz nach der Operation. Bei Verwundeten, die fast schon verblutet sind, verspricht der chirurgische Eingriff natürlich den geringsten Erfolg. Oft wird überdies durch einen Messerstich neben dem Herzen noch die Lunge mit verletzt, und dann ist der Ausgang erst recht zweifelhaft. Da aber der Tod bei Herzwunden selten ganz plötzlich eintritt, so bleibt dem Arzte oft doch Zeit zu einem Eingriff, die auf jeden Fall benutzt werden muß. Nur wenn die Verletzung die Nerven getroffen hat, die die Herzbewegung regeln, dann steht das Herz augenblicklich still. Sonst ist nach den übereinstimmenden Beobachtungen die Blutung aus einer Herzwunde weniger zu fürchten, als die aus einer großen Ader. Die Zusammenziehung des Herzmuskels bewirkt eine Schließung, so daß nur zeitweise Blut austreten kann. Es ist sogar schon vorgekommen, daß Stich- und Schußwunden, die quer durch das Herz gingen, von selbst sich schlossen und verheilten, ja, daß Kugeln in der Herzwand stecken blieben und darin einheilten.

Bemerkenswerth für den günstigen Erfolg der Herzchirurgie ist ein Fall, den Sanitätsrath Dr. Pagenstecher (Elberfeld) jüngst in der „Deutschen Med. Wochenschrift" veröffentlichte. Ein 17jähriger Lehrling wird von einem Kameraden mit einem spitzen dolchähnlichen Messer (Klingenlänge 6 Centimeter) von vorn in die linke Brustseite gestochen. Er geht noch 6 Schritte weit, setzt sich hin, fällt in Ohnmacht, aus der er zwei Stunden später im Krankenhaus wieder erwacht. Eine halbe Stunde nach der Verwundung sieht Dr. Pagenstecher den Verletzten; er schien unrettbar dem Tode verfallen — Puls nicht mehr fühlbar, Athmung kaum wahrzunehmen. Durch Niedriglegen des Kopfes und des Oberkörpers, damit das Gehirn noch Blutzufluß erhält, hebt sich der Zustand etwas, doch kann der Kranke nicht sehen und nicht sprechen. Durch die innere Blutung nimmt die Herzdämpfung zu — sie geht fast über die linke Brusthälfte. Da somit keine Hoffnung ist, daß die Blutung von selbst steht, unternimmt Dr. Pagenstecher 16 Stunden nach der Verletzung einen Eingriff, dabei wird eine 3½ Centimeter lange Herzwunde in der linken Kammer sichtbar. Sie ist scharf geschnitten und klafft kaum; aber ein kleiner hellrother Blutstrom rieselt andauernd und gleichmäßig aus ihr heraus. Die Herzwunde wird vernäht; nach Schürzung der Knoten steht die Blutung sofort. Der Eingriff hat auf die Herzthätigkeit nicht die geringste Rückwirkung. Obwohl sich auch aus dem Brustfell noch ein geradezu überwältigender Schwall von Blut ergoß, verlief der Fall günstig, und der Verletzte ist wieder völlig gesund geworden. Alle die Fälle von Herznaht, wie die Thierversuche zeigen, daß das Herz viel duldsamer ist, als man im Allgemeinen annimmt. Selbst in einem Falle, wo die Wunde durch und durch ging und so groß war, daß man mit dem kleinen Finger bequem in die linke Herzkammer dringen konnte, wurde durch die Naht Heilung erzielt. Die Herzchirurgie wird auch bei diesen Erfolgen sicher nicht stehen bleiben; die größte Schwierigkeit für ihre Weiterentwickelung liegt zunächst noch in der mangelhaften Diagnostik. Aber ebenso, wie man heute die Bauchhöhle öffnet, wenn der Verdacht einer Darmverletzung vorliegt, wird der Arzt in Zukunft das Herz bloßlegen müssen, wenn er eine Herzwunde mit einiger Sicherheit vermuthen darf.

Der Roman eines Kaisers.

In Korea pflegt man jetzt zu sagen: Wer eine Tochter hat, dem ist zu wünschen, daß sie der Gen-Sho-Kiu, der Geliebten des Kaisers und Kaiserin Hype gleiche. Diese Worte kennzeichnen die große Rolle, welche die Dame bei Hof spielt. Ueber den Roman, der sie zur Macht geführt, theilt die Monatsschrift „Ost-Asien" interessante Einzelheiten mit. Als die ermordete Königin noch lebte, wurde der Hofbeamte Tei vom König beauftragt, ihm ein schönes Mädchen zu verschaffen. In der Hoffnung auf die große Gunst des Königs und eine gute Belohnung machte Tei sich auf und suchte drei Jahre im Lande umher, bis er endlich zu seinem Ziele gelangte und aus einer armen Familie ein wunderschönes Mädchen, die jetzige Geliebte des Kaisers, auserwählte und zum damaligen König brachte. Dieser schenkte ihm 200 Taels und machte ihn zum General der Leibgarde, wodurch Tei einen großen Namen erhielt und außerdem bei jeder Gelegenheit sehr begünstigt wurde. Als die Königin nun merkte, daß die Liebe des Königs zu Gen-Sho-Kiu immer stärker wurde, faßte sie den Entschluß, das Mädchen umbringen zu lassen. General Tei wurde aller Aemter und Würden entkleidet und vom Hofe vertrieben, da der König gegen die bessere Hälfte machtlos war. Die Hofdame entging glücklicherweise ihrem Schicksal und wurde gerettet. Kaum dem Tode entronnen, wurde sie in Haft genommen. Der Hofbeamte Ko ermöglichte ihr in einer Nacht die Flucht, floh mit ihr und hielt sie dann drei Jahre lang verborgen. Nach der Ermordung der Königin hatte der König wieder freie Hand und große Sehnsucht nach seiner ehemaligen Geliebten, die während ihrer Verborgenheit einem Kinde das Leben geschenkt hatte. Diese kam abermals an den Hof und spielt seitdem wieder eine bedeutende Rolle. Auch nachdem der König Kaiser geworden war, hielt seine Liebe zu der Hofdame weiter an, und auch heute ist dies noch der Fall, und zwar in einem solchen Maße, daß Gen-Sho-Kiu allgemein als zukünftige Kaiserin bezeichnet wird. Im Mai d. J. hatte sie heimlich ihr nunmehr elf Jahre altes Kind, dessen Dasein dem Kaiser bis dahin unbekannt war, zum Hofe kommen lassen, das wurde dem Herrscher verrathen, sein Zorn entflammte und ergoß sich über den treulosen Hofbeamten Ko, der sich eiligst mit dem Kinde aus dem Staube machen mußte. Der Kaiser hat eine Belohnung von 1000 Tael für seine Ergreifung versprochen, aber bis jetzt hat sich noch Niemand diese Belohnung verdient. Das Verhältniß des Herrschers zu seiner Geliebten hat sich durch das Bekanntwerden dieser Geschichte jedoch nicht im Geringsten verändert.

Etwas vom Bier.

Die Bierproduction in allen Culturstaaten betrug nach der amtlichen Statistik des Deutschen Reichs im Jahre 1897—98 im Ganzen 224,4 Millionen Hektoliter. Obenan in der Bierproduction steht Deutschland mit 61,3 Millionen Hektoliter, dann folgen die Vereinigten Staaten mit Südamerika und Australien mit 55,4 Millionen, Großbritannien mit 53 Millionen, Oesterreich-Ungarn mit 20,6 Millionen, Belgien mit 12,4 Millionen, Frankreich mit 8,8, Rußland mit 4,5, Dänemark mit rund 2 Millionen, die Schweiz mit 1¼, Niederlande und Schweden mit 1,4 Millionen. Die größte Bier-Erzeugung mit allein 16,2 Millionen erfolgte in Bayern. Von der 6 Millionen Hectoliter betragenden Bier-Erzeugung der Provinz Brandenburg entfällt fast die Hälfte, nämlich 2,8 Millionen, auf 20 große Berliner Brauereien. Getrunken wurde das meiste Bier verhältnißmäßig in Bayern. Es kamen dort durchschnittlich auf jeden Bewohner jährlich 235,8 Liter Bier. Kein anderes Land erreicht diesen „Record" auch nur annähernd. Es folgen in Belgien 169,2 Liter, Großbritannien 145, Deutschland 115,8, Dänemark 85, Schweiz 55, den Vereinigten Staaten 47, Oesterreich-Ungarn 44, den Niederlanden 40, Frankreich 22,4, Norwegen 15,3, Schweden 11, Rußland 4,7 Liter. Das wenigste Bier wird in Rußland getrunken. Bekanntlich lebt aber deshalb in diesem Reich die Bevölkerung nicht am nüchternsten; sehr groß ist dort der Branntweinverbrauch. Ueberhaupt ist die geringste Ziffer der auf den Kopf entfallenden Biermenge noch keineswegs für die Mäßigkeit der Bevölkerung eines Landes entscheidend. Vielfach ist neben dem Bier noch der Schnaps, wie in Belgien, Großbritannien, Deutschland, den Niederlanden, Dänemark u. s. w., oder der Wein, wie in Frankreich und theilweise auch in Oesterreich-Ungarn, Volksgetränk. Im Jahre 1897—98 entfielen auf jeden Einwohner vom Säugling bis zum Greis in München 566 Liter, Frankfurt a. M. 428, Nürnberg 421, Berlin 206, Breslau 189, Prag 172, Wien 145, Straßburg 136, Pest 48, Moskau 28, Marseille 11, Paris 11 Liter Bier. In den Städten mit geringer Bierziffer, wie Paris, Marseille, auch Pest, wird mehr Wein, in Moskau mehr Schnaps getrunken. In Deutschland werden neben den 61,300,000 Hektoliter Bier jährlich noch etwa 32,000,000 Liter Wein und auch rund 230,000,000 Liter Branntwein consumirt. Im vorigen Jahre betrug der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung, wie angegeben, in Deutschland 115,8 Liter, von 1872 bis 1889 jedoch, nach der Berechnung des kaiserlichen Statistischen Amts, nur 89,4 Liter jährlich

Aus Robinson's Leben.

Ueber den ersten Robinson, dessen Abenteuer Daniel Defoe zu seinem bekannten unsterblichen Roman begeisterten, den Matrosen Alexander Selkirk, veröffentlicht Guthbert Hadden im „Century Magazine" eine auf eingehende Forschungen erbaute Lebensgeschichte, der wir folgende Hauptdaten entnehmen. Selkirk wurde 1676 in dem kleinen schottischen Hafenstädtchen Largo als Sohn eines Schusters geboren. Ein muthwilliger Junge, machte er viele lose Streiche. So wurde er zweimal nacheinander vorgeladen, um sich vor den versammelten Gläubigen wegen ungeziemenden Benehmens während des Gottesdienstes zu verantworten. Aber er erschien nicht, floh und ließ sich als Matrose anwerben. Nach sechs Jahren kehrte er zurück, aber nur, um auf's Neue durch seine Aufführung schweres Aergerniß zu geben. Im April 1703 tauchte er als erster Steuermann eines englischen Segelschiffes auf, das zur Flotte des zu jener Zeit berüchtigten Seeräubers William Dampier gehörte. Selkirk's unverträglicher Charakter verwickelte ihn alsbald mit diesem in so heftige Streitigkeiten, daß er während der Fahrt im September 1704 ausgesetzt werden mußte, und zwar auf die Insel Juan Fernandez. Merkwürdigerweise hatte Selkirk selbst diese Maßregel vorgeschlagen, so unausstehlich war ihm sein Captän. Zwar bereute er seinen Entschluß sofort, als er auf der Insel allein war, und gab das Signal, man möchte ihn wieder an Bord nehmen, aber der Capitän blieb unerbittlich, und so war Selkirk's Loos entschieden: er ward für alle Zeiten zum Robinson Crusoe. Uebrigens hatte schon 20 Jahre vor ihm ein anderer Robinson die kleine Insel bewohnt; er war ein Mosquito-Indianer, der ebenfalls im Dienste jenes Piraten Dampier gestanden und aus Unachtsamkeit auf der Insel zurückgelassen worden war. Der Indianer wurde drei Jahre später von einem vorbeifahrenden Segler aufgenommen, Selkirk jedoch erst im Februar 1709 aus seiner Verbannung erlöst. Der Schiffscapitän Wooden Rogers, ebenfalls im Dienste jenes Dampier, bemerkte, als er vorbeifuhr, Feuer auf der Insel und schickte eine Schaluppe hin, und bald brachten die Matrosen einen mit Ziegenfellen bekleideten Mann von verwildertem Aussehen zurück. Anfangs, so erzählten dieselben, habe er sich geweigert, ihnen zu folgen, als sie ihm sagten, sie stünden unter dem Commando des Capitäns Dampier, dann aber hätten sie ihn mit Gewalt in ihre Schaluppe gebracht. Während der ersten acht Monate hatte Selkirk, wie er dem Rogers erzählte, schwer unter Melancholie zu kämpfen, sang Psalmen und war der beste Christ, den man sich denken kann. Nach seiner Befreiung wollte er lange nichts anderes als Wasser trinken, doch ehe die Reise zu Ende gegangen war, hatte er wieder Geschmack am Branntwein gefunden. Er nahm an mehreren Raubzügen während der Fahrt Theil und war einer der Unermüdlichsten, wenn es galt, Handelsschiffe anzugreifen und auszurauben, so daß er bei seiner Landung in England 1711 ein Vermögen von 800 Pfund Sterling besaß. An einem Sonntagmorgen im Jahre 1712 betrat er plötzlich die Kirche seiner Heimath, um die Predigt zu hören. Seine anwesende Mutter erkannte ihn und stürzte in seine Arme; der Geistliche unterbrach seine Predigt, und alle Anwesenden begrüßten ihn. Doch Selkirk konnte mit seinen Landsleuten nicht in Frieden leben, zog sich in eine abgelegene Hütte vor dem Städtchen zurück und verkehrte dort nur mit Fremden, die ihn aus Neugierde aufsuchten. Eines schönen Tages, im Jahre 1717, entführte er ein junges Mädchen, Sophie Bruce, und das Pärchen floh nach London. Aber bald lockten Selkirk die Abenteuer des Meeres wieder. Ein neues Lebenszeichen gab er im Jahre 1720 als Lieutenant an Bord des Schiffes Sr. Maj. „Weymouth". Er heirathete alsdann die Wittwe Frances Candis; dieser vermachte er testamentarisch sein Haus und Vermögen und starb einige Monate später zur See. Dies ist in den Hauptzügen die Geschichte des ersten Robinson oder doch wenigstens des ersten geschichtlich bekannten Robinson. In Largo ist heute noch sein Geburtshaus zu sehen, mit seinem Bilde über der Hausthür. Auch werden daselbst sein Gewehr, der Holzkoffer, den Selkirk auf der Insel angefertigt hat, und ein aus einer Kokosnuß geschnittener Becher gezeigt.

Die Heimath des Tabakrauchens.

Es gilt heute als sicher, daß wir in Amerika die ursprüngliche Heimath des Tabakrauchens zu suchen haben. Wie große Bedeutung das Tabakrauchen schon im 16. Jahrhundert bei den Indianern hatte, davon legen die Ausgrabungen im Mohawthal Zeugniß ab, in dem noch viele der hier vorgefundenen „Mounds" unerforscht sind. Eine ganze Anzahl von alten Indianerpfeifen ist dabei zutage gefördert worden. Ueber diese interessanten Funde und die Tabakssitten der Indianer berichtet Dr. Beauchamps in einem „Bulletin der Universität New York". Die ältesten Pfeifen waren die Thonpfeifen der Irokesen, aber daneben waren schon früh bei festlichen Gelegenheiten auch irdene Friedenspfeifen im Gebrauch. Bei den Indianern am Hudson River wurden Kupferpfeifen neben kupfernem Kochgeräth gefunden. Auch in anderen amerikanischen Staaten wurden Kupferutensilien an's Licht gebracht. In Massachusetts wurden erst kürzlich Pfeifen aus hartem Thon sowie Pfeifenköpfe und Rohre aus Kupfer gefunden. Die Huronen liebten eine Pfeife, die mit menschlichen Köpfen und Armen decorirt war, oder auch Pfeifenköpfe, die von Schlangenleibern umwunden waren. Eulenpfeifen wurden von den Petuns und Oneidas gemacht. Die Pfeifenrohre waren mit elliptischen Einschnitten bedeckt. Mit dem Tabakrauchen waren viele Gebräuche bei den Indianern verbunden. Sie betrachteten den Tabak mit ehrfürchtiger Scheu und brachten ihn den Geistern dar, die sie verehrten. An einer größeren hölzernen Maske wurde ein kleiner Tabakbeutel befestigt, um den Geist der Maske zu besänftigen. Der Tabak beruhigte Sturm und Gewitter und war im Krieg wie im Frieden gleich unentbehrlich. Beim Ausgraben des Ginseng, Kraftwurzel, wurde über die erste gefundene Pflanze etwas Tabak gestreut und die Pflanze dann unberührt gelassen. Der eingeborene nördliche Tabak, nicotiana rustica, wurde bei allen heiligen Funktionen gebraucht. In den Tagen der Tinontatie, der „Tabak-Nation" von Canada, war diese Pflanze für jenes alte Volk eine Quelle des Wohlstandes. Man berichtet aber, daß die Species, die bei den Delawares und Irokesen im allgemeinen Gebrauch war, so stark war, daß sie sie niemals allein rauchen konnten, sondern nur mit den vertrockneten Blättern des Sumach oder anderen Pflanzen vermischt. Sie wird heute noch spärlich bei den Onandagas cultivirt und hier ovenkwehonwe, wirklicher Tabak, genannt. Der Indianer war in der Herstellung der Pfeifen sehr gesandt. Er liebte es, die Ausschmückung des Pfeifenkopfes beim Rauchen zu betrachten. Bei den frühen Thonpfeifen war deshalb auch das auf dem Pfeifenkopf dargestellte Gesicht ihm zugekehrt. Später wurden die Gesichtszüge umgekehrt. Die Figur auf dem Pfeifenkopf wurde gewöhnlich für sich allein hergestellt und dann an der Pfeife angebracht. Man findet häufig abgebrochene, schön gearbeitete Köpfe, die ehemals als Pfeifenschmuck gedient hatten. Die Form des Pfeifenrohrs ist oft sehr einfach und geschickt, wie bei der „Trompeterpfeife", die sich durch anmuthige Windungen auszeichnet. Die Oberfläche ist sehr sorgfältig behandelt. Die verschiedensten Farben sind verwandt. Die Pfeifen des Seneca-Stammes sehen aus wie von schwarzem Marmor, während im Osten die helleren Farben vorwiegen. Spätere Pfeifen sind mit Thier- und Vogelköpfen geschmückt, und auf dem Rohr sind Linien und Punkte in geschickter Ordnung vertheilt. Der offene aufwärts gekehrte Rachen des Thieres bildet gewöhnlich den Pfeifenkopf. Wann die europäischen Pfeifen zuerst bei den Indianern eingeführt wurden, ist unsicher. Englische Pfeifen tauchen etwa im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts auf. Die älteren haben einen kleineren, trommelartig geformten Kopf mit den Initialen des Verfertigers der Pfeife darunter.

Vom Inlande.

Weil er zu schüchtern ist, will John F. Arner in Tamaqua mit seiner Verlobten Viola Houser nicht vor den Altar treten und nun hat ihn die Schöne wegen Bruchs des Eheversprechens auf $5000 Schadenersatz verklagt. Sie ist aber erbötig, die Klage zurückzuziehen, falls John seine Schüchternheit überwindet, allein dazu ist vorläufig wenig Aussicht vorhanden.

Die neue, im Bau begriffene Hanson Place Baptistenkirche in New York wird auf dem Dache einen prachtvollen Palmgarten haben, zu welchem Fahrstühle die Gläubigen befördern werden, damit sie in den heißen Sommermonaten bei Limonade und Ice-Cream behaglich den Vorträgen ihres Predigers und den Gesängen der Chorsolisten lauschen können.

Im Alter von 108 Jahren ist in Lindsaytown, Mo., Paul Brown dieser Tage gestorben. Der Verstorbene erfreute sich bis kurz vor seinem Tode der größten Rüstigkeit, denn an seinem letzten Geburtstag sprang er noch über einen Lehnstuhl. Als 98jähriger Greis trug er 16 Fuß lange Stämme aus dem Walde nach seiner Farm, wo er sie zu Zaunlatten spaltete.

Die Pferdediebstähle haben im nördlichen Indiana und im südlichen Michigan derartig überhand genommen, daß man auf die Idee gerathen ist, spezielle Fahrrad-Brigaden zu gründen, deren Mitglieder bereit sind, nach empfangener Benachrichtigung die Spitzbuben sofort zu verfolgen und, wenn möglich, einzufangen. In einem halben Dutzend Counties in Michigan und Indiana sind in den letzten 60 Tagen gegen 50 Pferde gestohlen worden.

Eine bittere Fehde ist zwischen den griechischen Popen Alexander G. Toth und Cornelius Ihyozvich in Wilkesbarre, Pa., ausgebrochen. Toth erhielt vom russischen Zaren ein großes goldenes Kreuz mit Kette. Die Kette riß und wurde von dem Priester einem Juwelier zur Reparatur gebracht. Während sich die Insignien beim Juwelier befanden, sah Vater Ihyozvich dieselben, und er soll das Gerücht verbreitet haben, daß Vater Toth sein Geschenk verpfändet habe. Dies ist die Ursache der Fehde.

In seiner Hütte, in welcher der früher viel genannte Advokat Geo. W. Scoville hauste, stießen mehrere Fischer aus Kokomo an dem Ufer von Mud Lake im nördlichen Indiana. Scoville führte dort das Leben eines mit der Welt zerfallenen und vollständig menschenscheuen Eremiten. Er war bekanntlich der Advocat, der seiner Zeit Garfield's Mörder, Guiteau, als angeblich mit erblichem Wahnsinn belastet vom Galgen zu retten sich bemühte.

Merkwürdige Folgen hatte für Frau Joseph Retz in Red Rock, 5 Meilen von Chatham, N. Y., ein Schlagfluß, von dem sie jüngst getroffen wurde. Der Zustand der Frau war anfänglich überaus besorgnißerregend, aber sie erholte sich kürzlich wieder vollständig. Dagegen ist die Frau, eine Deutsche von Geburt, jetzt außer Stande, auch nur ein einziges englisches Wort auszusprechen, während sie vor ihrer Krankheit diese Sprache vollständig beherrschte und auch jetzt noch Alles versteht, wenn englisch gesprochen wird.

Das größte Wassermelonenfeld der Welt nennt der Farmer George Miller, Eigenthümer der berühmten „101" Ranch auf der Tonca-Reservation bei White Eagle in Oklahoma sein eigen. Das Feld umfaßt nicht weniger als 480 Acres und hat in diesem Jahre so ungeheure Mengen der saftigen Früchte hervorgebracht, daß bis jetzt schon 200 Waggonladungen davon nach dem Norden gesandt werden konnten. Herr Miller ist übrigens sehr liberal mit seinen Melonen, denn auf dem Felde sind Tafeln aufgestellt mit der Inschrift: $5 Strafe für Jeden, der hier vorüberfährt und keine Melone mitnimmt."

Die Ortschaft Lake End, welche ca. 60 Meilen von Shreveport, La., belegen ist, war der Schauplatz eines blutigen Rencontre, das mit dem Tode von vier angesehenen Bürgern endete. Das Rencontre fand statt zwischen Herrn B. G. Freeman auf der einen und den Herren Caille Brown, Robert Lee Brown und Dr. W. H. Glover auf der andern Seite. C. Brown und Dr. Glover fielen von Freeman's Hand, während Robert Lee Brown von ihm verwundet wurde. Er schenkte ihm das Leben und ließ ihn ziehen, worauf Brown sich umdrehte und nach Freeman schoß, der im selben Augenblicke aber auch abdrückte. Beide fielen todt nieder.

Vom Auslande.

— Einer der Hülfscassenboten, den das große Bankinstitut „Comptoir d'Escompte" in Paris am Ende jedes Monates für einige Tage zu beschäftigen pflegte, der 31-jährige verheirathete und als solid und arbeitsam bekannte Le Magouron ist nachdem er nachweislich 64,000 Francs eincassirt hatte, spurlos verschwunden. Aus verschiedenen Gründen glaubt man annehmen zu müssen, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist, wenngleich die Voraussetzung, daß er sich mit den einkassirten Geldern geflüchtet habe, noch keineswegs unmöglich ist. La Magouron ist nämlich mit einem höchst verdächtigen Individuum mehrfach in zweideutigen Lokalen des Quartier Latin gesehen worden. Die in dieser Richtung angestellten Nachforschungen der Polizei werden eifrig fortgesetzt.

— Das 300jährige Jubiläum der Einführung des Schnapses in Berlin konnte dieser Tage gefeiert werden. Am 10. Sonntage nach Trinitatis des Jahres 1599, so besagt eine alte handschriftliche Chronik, herrschte in Köln und Berlin großes Wehklagen. Die Pest, die im letzten Regierungsjahre des Kurfürsten Georg gewüthet und die Einwohnerzahl der beiden Städte von 12,000 auf 9000 gemindert hatte, führte allgemeinen Schrecken herbei. Ein unternehmender, reisender Arzt, Dr. Werle, soll es nun gewesen sein, der zuerst „Spiritus in trinkbarer Art" gegen das entsetzliche Leiden anwandte und damit so gute Erfolge erzielte, daß sich Kurfürst Joachim Friedrich, der 1598 die Regierung antrat, veranlaßt sah, am genannten Sonntage die ersten Concessionen zum Ausschank von Spirituosen zu ertheilen.

— In einer entsetzlichen Lage befanden sich kürzlich vier Engländer und drei Afrikaner, die Passagiere des Dampfers „Imon", der Fahrten an der Mündung des Zambesi in Afrika unternimmt. Der Dampfer gerieth auf eine Untiefe, erhielt ein Leck und sank im Verlauf von Minuten. Nur der Schornstein ragte aus der Wasserfluth hervor. Der Capitän hatte die Rettungsboote ausgesetzt und die Frauen und Kinder den Booten anvertraut, er selbst mit drei Engländern und drei Afrikanern verblieb an Bord. Sie krochen durch den Rauchfang in die Höhe und verblieben daselbst. Eine entsetzliche Nacht verbrachten sie in dieser Lage — den Tod erwartend. Aber glücklicherweise kam ein portugiesisches Schiff und rettete die Schiffbrüchigen, die an's Land gebracht wurden. Die Rettungsboote kamen gleichfalls ohne

— Auf dem jüngst in Kitzbühel abgehaltenen Viehmarkt verkaufte ein Bauer einem andern, der aus Bramberg im Pinzgau war, eine Kälberkuh sammt Kalb. Das Kalb überließ der Käufer wieder einem Metzger, er selbst aber begab sich mit der Kuh, welche nur mit Mühe von dem Hofe des Metzgers, in den die Kuh geführt worden war, weggebracht werden konnte, in seine Heimath, das 7 Stunden von Kitzbühel entfernte Bramberg. In der zweitfolgenden Nacht wurde der Metzger in Kitzbühel durch das Brüllen einer Kuh aus dem Schlafe geweckt. Er sah nach und fand vor dem Thore die Kuh, deren Kalb er zwei Tage vorher gekauft hatte. Das Thier war aus dem Stalle des Bramberger Bauern fortgelaufen und hatte in der Nacht den weiten Weg bis nach Kitzbühel gemacht, um wieder bei ihrem Kalbe zu sein.

— Seit längeren Jahren erregte in der Umgegend Erfurts der blinde Schuhmacher Kämpfer das allgemeine Mitleid. Er pfiff sich auf einem Chausseesteine, um die Passanten anzubetteln. Im vorigen Jahre erhängte sich seine Frau, die ihn geführt hatte, und nun fanden Schnitter den Blinden auf einem Feldgrundstück in einem entsetzlichen Zustande und halbtodt. Er lag mit zerbrochenen Beinen, skelettartig abgemagert und leise wimmernd, in der Sonnengluth. Man fuhr ihn nach Rhyda, wo er bald starb. Ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt, konnte nicht ermittelt werden.

— Aus der französischen Fremdenlegion ist nach Ableistung seiner Dienstverpflichtung von 5 Jahren der Sohn des Uhrmachers Heinrich zu Zörbig zu seinen Eltern zurückgekehrt. Nach seiner Mittheilung sind seiner Zeit mit ihm zugleich 15 Deutsche in die Legion eingetreten, aber nur dreien war es beschieden, jetzt in die Heimath zurückzukehren. Die übrigen zwölf Mann, unter denen sich drei Berliner befanden, sind schon nach kurzer Zeit den furchtbaren Strapazen, der rohen, da grausamen Behandlungsweise und den klimatischen Verhältnissen zum Opfer gefallen und fanden in fremder Erde ihr Grab.

— Auf einer Sportreise per Maulthier befindet sich der frühere portugiesische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Graf Fontalva aus Lissabon. Derselbe traf kürzlich mit einem Viererzuge portugiesischer Maulthiere, die er seinem Reisebreak vorgespannt, und begleitet von zwei Dienern, in Luzern ein, woselbst er einige Zeit verweilen wird. Der Graf hat im April Lissabon verlassen und ist durch Spanien über die Pyrenäen und dann quer durch Frankreich kutschirt und gelangte über den Großen Sankt Bernhard nach der Schweiz und über den Brünig nach Luzern. Von hier aus wird er seine Reise über München durch Oberbayern, das Salzkammergut und Steiermark nach Wien fortsetzen, wo die Fahrt enden wird.

— Die größte Sehenswürdigkeit der diesjährigen Blumenausstellung zu Windsor besteht in einem Topfe blühender Erbsen, deren Same in dem Grabe einer vor mehr als 2000 Jahren verstorbenen Egypterin vorgefunden wurdes Die Pflanze gleicht in Größe und Form genau unserer eßbaren Erbse; sie gewährt in dem Schmucke unzähliger weißer und fleischfarbener Blüthen einen ungemein lieblichen Anblick. — Da bekanntlich die meisten Sämereien unter gewöhnlichen Bedingungen innerhalb weniger Jahre ihre Keimfähigkeit einbüßen, so würde es schwer halten, an die Triebkraft so außerordentlich alter Exemplare von Cerealien zu glauben, wenn man nicht den fast absoluten Luftabschluß ihres Fundortes in Rechnung zöge. Haben wir doch längst „Mumien"-Weizen kennen gelernt, warum sollte es nicht auch „Mumien"-Erbsen geben?

Unordnungen der Leber

sind die Ursache von

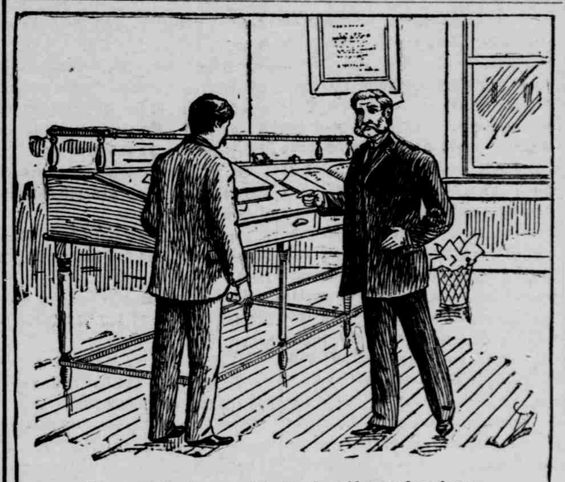
Unreinem Blut

Man regulire die Leber durch den Gebrauch von

Dr. August König's

Hamburger Tropfen

und das Blut wird gereinigt und die Gesundheit wieder hergestellt.



"For a number of years past I suffered untold agony from dyspepsia, and how to get rid of it I did not know. I tried every remedy friends could suggest, still I got no relief, and my business being sedentary, that of a bookkeeper, it was getting almost unbearable. I often had to lay off for a day or two. I consulted our family physician, but the medicine he prescribed for me only gave temporary relief. Finally I was induced to try Ripans Tabules. It was not long before I felt greatly relieved, and now, thank God, I have not lost a day in the last year. I can fully recommend

RIPANS Tabules

to all who are afflicted as I was, and in my case it is always a fact that One Gives Relief."

Die Keim-Theorie.

Eine wichtige Entdeckung.

Durch Erneuerung des Systems werden fast alle Krankheiten geheilt.

Es wird in diesen Tagen viel über Pilze gesprochen und doch ist dies kein müßiges Gerede. Das Mikroskop enthüllte die Thatsache, daß viele Krankheiten durch einen besonderen Keim oder Pilz hervorgerufen werden. Ein eingehenderes Studium und Forschungen zum Zwecke der Entdeckung eines Mittels, welches diese Pilze aus dem System entfernen würde, haben vor Kurzem ergeben, daß es nothwendig sei, das System zu erneuern und das Blut durch die Beseitigung der Pilze zu reinigen, um die Heilung dieser Krankheiten zu erzielen. Es stellte sich heraus, daß Dr. Kay's Renovator das vollkommenste Heilmittel für alle diese Krankheiten ist, das bis jetzt entdeckt wurde. Es erneuert das ganze System, reinigt das Blut, bereichert dasselbe, belebt das System und verleiht dem ganzen Körper neues Leben und verjüngte Kraft. Um die wunderbaren Ergebnisse beim Gebrauche von Dr. Kay's Renovator in allen solchen Krankheiten vor Augen zu führen, geben wir folgenden Auszug aus einem Briefe von Frau C. A. Adams, 6. und Martha Str., Omaha, Neb.: „In Beantwortung Ihrer Anfrage, welchen Erfolg ich mit Dr. Kay's Renovator hatte, theile ich Ihnen mit, daß ich große Linderung fand und nun gesund bin. In erster Linie hatte ich die Grippe und es dauerte geraume Zeit, ehe dieselbe zu weichen schien; dann trat Malaria ein und ich nahm hinreichend Chinin ein, um den Tod einer Person zu bewirken, verspürte aber keine Linderung, bis ich Dr. Kay's Renovator gebrauchte. Ich litt an Unverdaulichkeit, starkem Kopfweh und hatte Schwindelanfälle, und es war als ob feurige Fäden und kleine Sterne vor meinen Augen gaukelten. Es freut mich, berichten zu können, daß ich nach dem Gebrauche einer Schachtel Ihres Renovators große Besserung wahrnahm und gesund wurde, ehe die zweite Schachtel zu Ende war, worauf diese mißlichen Uebel — Dank Ihrem Renovator — gänzlich ausblieben. Ich kann nicht umhin, denselben der leidenden Menschheit zu empfehlen." Er ist das beste bestehende Heilmittel, weil er alle Krankheiten heilt, bei welchen sogar alle anderen Mittel vergeblich angewandt wurden, wie: Unverdaulichkeit, Leber- und Nieren-Krankheiten, Verstopfung, Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Geschwüre, Ausschlag, Schwäche, Niedergeschlagenheit, Schwindel, Frauenkrankheiten, Drüsenvergrößerung, Sodbrennen, unreines Blut, Schlaflosigkeit, Gallsucht, Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit, Malaria, geistige Abgestumpftheit, Rheumatismus, Neuralgia, Nervenschwäche, Schlagfluß, Beulen, Salzfluß, Skropheln 2c. Er hat eine wunderbare Wirkung auf den Magen, Leber und Eingeweide; er steigert den Appetit, fördert die Verdauung und heilt alle Störungen dieser Theile. Er schmeckt angenehm, ist leicht zu nehmen, vollkommen sicher und nie dem Magen widerlich. Er ist in Form von Zeltchen, aus concentrirten Extracten zusammengesetzt und enthält zwei- bis viermal mehr Dosen als die flüssigen Arzneien, welche für denselben Preis verkauft werden. Dr. Kay's Renovator ist nun bei fast allen Apothekern zu haben. Preis 25c und $1. Sollte Ihr Apotheker denselben nicht vorräthig haben, dann sende man den Betrag und schreibe an die Dr. B. J. Kay Medical Co. (Westliche Office), 820 südl. 16. Str., Omaha, Neb., worauf Ihnen derselbe prompt per Post und zwar portofrei zugeschickt wird. Diese Firma veröffentlicht ferner „Dr. Kay's Hand Book of Valuable Receipts and a Treatise on Diseases," welche Broschüre nach Einsendung Ihrer Adresse und Angabe dieser Zeitung Ihnen gratis zugeschickt wird. Viele Leute schätzen deren Werth auf fünf Dollars. Man versuche nicht, seine Adresse einzusenden, denn diese Broschüre ist unentbehrlich. Dr. Kay's Renovator wird nun verkauft von

$14.55 Rundfahrt nach Philadelphia

über die C. H. & D., B. & O. S.-W. und B. & O.

Tickets werden am 1. 2. 3. und 4. Sept. verkauft, giltig bis zum 30. Sept. mit Erlaubniß nach beiden Richtungen sich in Washington aufzuhalten. Näheres bei den Ticket Agenten.

R. P. Algeo, D. P. A.

— Mucho's Cigarrenladen befindet sich in No. 399 Ost Washington Str.

Big 4 Route.

Das National Encampment der G. A. R., W. R. C. und Naval Veterans zu Philadelphia, vom 4.—9. Sept.

$14.55 für die Rundfahrt mit Absteigeprivilegien in Washington und Niagara Falls.

Für diese Gelegenheit wird die Big 4 in Verbindung mit der C. & O. eine persönlich von dem Unterzeichneten beaufsichtigte Excursion am Samstag, den 2. September veranstalten. Der Zug verläßt Terre Haute um 11.20 Mittags und Indianapolis um 2¾ Uhr Nachmittags. Der Zug geht ohne Wagenwechsel durch und trifft in Washington, D